**Zeitschrift:** Curaviva : Fachzeitschrift

**Herausgeber:** Curaviva - Verband Heime und Institutionen Schweiz

**Band:** 77 (2006)

**Heft:** 2

**Artikel:** Vortragsabend mit François Höpflinger bei der Pro Senectute Schweiz : Hilfe und Pflege im Alter besser vernetzen

**Autor:** Ritter, Erika

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-803872

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 18.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

Vortragsabend mit François Höpflinger bei der Pro Senectute Schweiz

# Hilfe und Pflege im Alter besser vernetzen

Erika Ritter

**Es ist damit zu rechnen, dass die Zahl der pflegebedürftigen alten Menschen in den kommenden Jahrzehnten deutlich ansteigen wird. Ist unsere Gesellschaft gewappnet, die entsprechenden Aufgaben meistern zu können? Der Soziologe François Höpflinger und die Politologin Valérie Hugentobler haben ein Buch dazu verfasst und liefern das Material für eine Debatte über die heute notwendigen Reformen.**

«Familiale, ambulante und stationäre Pflege im Alter. Perspektiven für die Schweiz» lautet der Titel der Untersuchung von Höpflinger und Hugentobler, welche im August 2005 im Verlag Hans Huber Bern erschienen ist und sich mit ihrem brennenden Thema als eigentlicher Bestseller in der Literatur zur Gerontologieforschung erweist. Kein Wunder, dass Ende November der Bibliotheksraum der Pro Senectute Schweiz in Zürich bis auf den letzten Platz besetzt war: François Höpflinger stellte das Buch vor und referierte zu den drängenden Fragen.

«Überalterung», «Kampf der Generationen», mangelnde Bereitschaft der schrumpfenden Zahl von jungen Menschen, die immer zahlreicher werdenden Alten zu finanzieren und zu pflegen: Wer kennt sie nicht, die Schlagworte zur demografischen Entwicklung in der Schweiz und in Europa allgemein? Angst und Unsicherheit machen sich breit. Doch dem muss nicht so sein. Der Soziologe François Höpflinger und die Politologin Valérie Hugentobler legen mit ihrer Studie Material vor, das sich mit der Pflege im Alter, ihren unterschiedlichen Formen und den möglichen Perspektiven für unsere Gesellschaft befasst. In ihrer Untersuchung kommen sie zum Ergebnis, dass die Pflegebedürftigkeit nicht im gleichen Masse wie der Anteil der Menschen im AHV-Alter an der Gesamtbevölkerung wächst. Dies ist vor allem damit zu erklären, dass sich die gesundheitliche Situation der alten Menschen heute im Vergleich zu früheren Altersgenerationen verbessert hat.

## Pflege zuhause ist nicht spektakulär

Wer – im zumeist hohen Alter – der Pflege bedarf, wird vorerst zuhause gepflegt. Untersuchungen zeigen, dass rund 60 Prozent der betagten Pflegebedürftigen in den eigenen vier Wänden leben und dort die nötige Hilfe und Pflege erfahren. Meistens ist es die Ehefrau (welche in der Statistik nicht als Angehörige gilt!), die ihren Mann pflegt, oder die Tochter, die sich um die pflegebedürftig gewordenen Eltern kümmert. «Allerdings ist auch bei Männern die Bereitschaft zur Pflege vorhanden, vor allem bei zusammenlebenden älteren Paaren», wie Höpflinger betonte. Die Autoren kommen in ihrer Untersuchung zum Ergebnis, dass sich zumindest kurz- und mittelfristig das partnerschaftliche und

Prof. Dr. François Höpflinger. Foto: roh

familiäre Hilfs- und Pflegepotenzial eher erhöht, weil immer mehr hochbetagte Menschen Partner und Nachkommen haben als dies in früheren Geburtsjahrgängen der Fall war.

Höpflinger unterschied in seinen Ausführungen deutlich zwischen Hilfeleistung und Pflege. «Pflege hat immer auch mit Intimität zu tun. So sind Freundschaften nicht für die Pflege geeignet. Wir sehen aber auch, dass häufig gerade Ehefrauen das Monopol der Pflege nicht teilen wollen und die Unterstützung durch die Fachpflege ablehnen.»
Doch sollte das Verhältnis zwischen familialen und professionellen Pflegeleistungen ausgeglichen sein. Nur wenn die pflegenden Familienan-

gehörigen genügend Unterstützung erhalten, können sie ihre anspruchsvolle Aufgabe wahrnehmen – ohne selbst durch die pflegerische Tätigkeit zum Pflegefall zu werden. Höpflinger: «Gerade bei dementen Erkrankungen oder bei Multimorbidität wird die Belastung eines Tages zu gross. Die Angehörigen stossen an Grenzen, und die Familienpflege benötigt fachliche Beratung und Unterstützung.»
So sollten Hilfe und Pflege – entsprechend der finanziellen Altersvorsorge - auf mehreren Säulen abgestützt sein: Familie, Freunde/Nachbarn/Freiwillige professionelle ambulante Pflege mit Spitex und stationäre Pflege und Betreuung in der Institution.

## Netzwerke aufbauen

Höpflinger und Hugentobler fordern einen Ausbau der ambulanten Pflege (Spitex), aber auch eine engere Zusammenarbeit zwischen ambulanter und stationärer Pflege. «Wir können auf stationäre Einrichtungen nicht verzichten. Oder können Sie sich eine Alters-WG als Pflegegemeinschaft vorstellen? Oder Freundschaften, Nachbarschaftshilfe in der Intimpflege? Freunde erhöhen die Lebensqualität, eignen sich jedoch nicht für die Pflege», betonte Höpflinger. Er wünschte sich eine Pflegekommission als beratendes Gremium für den Bund: «Wir haben keine koordinierende Stelle, wissen nicht, wo welche Projekte laufen. Teils sind regionale und/oder kantonale Lösungen nötig, vor allem auch wenn wir die finanziellen Aspekte beachten.» Gerade in der familialen sowie in der freiwilligen Hilfe und Pflege ist viel unter- oder gar nicht bezahlt. Die Finanzierung der Pflege im Alter ist ein Thema, das viele ältere Menschen und ihre Angehörigen stark beschäftigt.
Freiwillige benötigen ihrerseits Ausbildung, Hilfe, Unterstützung «... und Koordination in der Freiwilligenhilfe. Zum Beispiel mit einer Freiwilligenbörse. Die Hilfe rund um die Hilfe darf nicht dem Zufall überlassen werden!» sagte Höpflinger.
Der Begleitung von pflegenden Angehörigen und Freiwilligen, die in vielen Fällen auch schon im AHV-Alter sind, kommt eine wachsende Bedeutung zu. ■

**Quelle:**
PSInfo, Neues von Pro Senectute Schweiz, Oktober 2005, Alterspflege als gesellschaftliche Aufgabe (kas). Der Beitrag ist auch im Seniorennetz (www.seniorennetz.ch) erschienen.

François Höpflinger, Valérie Hugentobler: Familiale, ambulante und stationäre Pflege im Alter. Perspektiven für die Schweiz.
Bern, Verlag Hans Huber, 2005. 137 Seiten, Fr. 39.90.

IMPRESSUM

Publikation FOKUSSIERT KOMPETENT TRANSPARENT

**Herausgeber:** CURAVIVA, Verband Heime und Institutionen Schweiz ■ **Adresse:** Zentralsekretariat, CURAVIVA, Lindenstrasse 38, 8008 Zürich ■ **Briefadresse:** Postfach, 8034 Zürich, Telefon Hauptnummer: 044 385 91 91, Telefax: 044 385 91 99, E-Mail: info@curaviva.ch, www.curaviva.ch ■ **Redaktion:** Robert Hansen (roh), Chefredaktor, E-Mail: r.hansen@curaviva.ch, Elisabeth Rizzi (eri), E-Mail: e.rizzi@curaviva.ch ■ **Ständige Mitarbeiter:** Barbara Steiner (bas), Ursula Känel (uk), Markus Kocher (mko), Erika Ritter (rr), Hans Peter Roth (hpr) ■ **Korrektorat:** Beat Zaugg ■ **Redaktionsschluss:** Am 5. des Vormonats ■ **Geschäfts-/Stelleninserate:** Jean Frey Fachmedien, Postfach 3374, 8021 Zürich, Telefon: 043 444 51 05, Telefax: 043 444 51 01, E-Mail: ruedi.bachmann@jean-frey.ch ■ **Stellenvermittlung:** Yvonne Achermann, Astrid Angst, Telefon 044 385 91 70, E-Mail: stellen@curaviva.ch, www.stellen.curaviva.ch ■ **Satz und Druck:** Fischer AG für Data und Print, Bahnhofplatz 1, Postfach, 3110 Münsingen, Telefon: 031 720 51 11, Telefax: 031 720 51 12, Layout: Julia Bachmann ■ **Abonnemente** (Nichtmitglieder): Verena Schulz, Telefon: 031 720 53 52, Telefax: 031 720 53 20, E-Mail: abo@fischerprint.ch ■ **Bezugspreise 2006:** Jahresabonnement Fr. 125.–, Halbjahresabonnement Fr. 75.–, Einzelnummer Fr. 13.–, inkl. Porto und MwSt.; Ausland, inkl. Porto: Jahresabonnement Euro 95.–, Halbjahresabonnenment Euro 60.–, Einzelnummer keine Lieferung ■ **Erscheinungsweise:** 11x, monatlich, Juli/August Sommerausgabe ■ **Auflage:** 4000 Exemplare, verkaufte Auflage: 3592 Exemplare (WEMF-beglaubigt). Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit vollständiger Quellenangabe und nach Absprache mit der Redaktion.

CURAVIVA sbt
SCHULE FÜR BETAGTENBETREUUNG LUZERN

**Start zum 3. Ausbildungsjahr in Betagtenbetreuung – Diplom SODK**

Das 3. Ausbildungsjahr in Betagtenbetreuung startet im September 2006 zum letzten Mal in der bisherigen Form.

**Schwerpunktthemen:**
Führung und Zusammenarbeit
**Dauer:** September 2006 bis September 2007
**Ort:** Luzern

Ab 2007 wird die Ausbildung modular angeboten.

**Informationen, Anmeldung:**
CURAVIVA sbt, Elisabeth Zöllig, Luzern
Telefon 041 419 72 52
e.zoellig@sbt-lu.ch, www.sbt-schulen.ch